Die ehemaligen Göttler- und Kieninghöfe zu Sickertshofen im Wandel der Zeit

Von Josef Bogner

Zwischen Schwabhausen und Puchschlagen führt die Gemeindestraße an Sickertshofen vorbei — ein stiller Weiler, mit vier Wohngebäuden und einer Kapelle den baumumstandenen Loockhof bildend. Er besitzt eine Jahrhunderte alte Vergangenheit, die das Zusammenwachsen von zwei Höfen und einigen Sölden zu einem großen Hofwesen und daneben einen Ausschnitt bäuerlicher Besitz- und Rechtsverhältnisse aufweist.

Zu Ende des 15. Jahrhunderts war Sickertshofen in das Amt Schwabhausen, Hauptmannschaft Puchschlagen eingegliedert und bestand aus zwei Höfen, drei Sölden und einer kleinen Kirche. Zu letzterer gehörten im Ort ein Sechstelgütl und eine Sechzehntelsölde, die dritte gleichartige Sölde war Eigentum der Kirche Kreuzholzhausen. Die beiden Höfe hingegen — der ganze Göttler- und der halbe Kieninghof — sind dem Kloster Indersdorf grundbar gewesen. Sickertshofen lag damals wie heute im Kreuzholzhauser Pfarrsprengel, für das Begräbnis war Puchschlagen zuständig.

Wann die Höfe zum Kloster Indersdorf gekommen sind, konnte auch der Aufschreiber des dortigen Grundverzeichnisses anno 1651 nicht erkunden, da die Urkunden hierüber verbrannt oder sonst in Kriegszeiten verloren wurden, wie er vermerkte. Nachdem aber bei diesen Gütern im 14./15. Jahrhundert Streitigkeiten mit dem Kloster entstanden sind, zog der Schreiber daraus den Schluß, daß diese Güter »schon gar lange beim Kloster müssen gewesen sein«.

Bereits 1326 kommt in einer Dachauer Gerichtsurkunde ein Ulrich v. Siggerzhouen als Bürge vor, und besagter Aufschreiber zitiert einen urkundlich belegten Streit von 1376 zwischen Puchschlagener Bauern, dem Indersdorfer Propst und seinem Klostermeier Heinrich Auenpeckh von Sickertshofen wegen des Viehtriebs auf der Wiese Offenau. 1489/90 gab es zwischen dem Sickertshofener Klostermeier und den Puchschlagenern wegen Viehweid und Roßwacht erneute Zwistigkeiten. — Aus der Untertanenbeschreibung des Gerichts Dachau von 1468 gehen als Bauern Georg Niedermayr und Hans Fink, als Huber K. Radlmayr und als Söldner Paul Märkl hervor. Wegen der Größe und des Zusammenhanges mit den übrigen Anwesen ist die Voranstellung des früheren Göttlerhofes zweckmäßig.

Der einstige Göttlerhof

Anhand alter Sal-, Grund- und Stiftsbücher gibt die Indersdorfer Beschreibung von 1792 für die Zeit von 1429 bis 1470 einen Georg Niedermayr als Besitzer des ganzen Hofes an und als den Nachfolger bis zum Jahre 1519 den Bauern Hans Fink bekannt. Sowohl die Bauern wie die Söldner saßen freistiftsweise auf ihren Gütern. Der ganze Hof lieferte 1493 z. B. nach Indersdorf als Naturalzins (Gilt) jährlich 8 Scheffel Roggen, 6 Schäffel Habern, 1 Schäffel Gerste, 1 Schäffel Fesen, 1 Metzen Öl oder 2 Metzen Hanf, 100 Eier, 30 Käs, 8 Hühner, 2 Gäns, 12 Pfg. Stiftgeld, 8 Schilling Wiesgilt und 1 Weisetzopf im Wert von 24 Pfg.

Als Scharwerk waren zwei Roß »gen Kelheim« zu stellen, d. h. vom klostereigenen Gut in Kelheim mußte der Klosterwein nach Indersdorf geführt werden. Desweiteren schuldete der Bauer dem Kloster einen Mähtag oder zahlte hiefür 10 Pfennig und die Lieferung von 32 Fuder Dung für die Klosterökonomie. Neben all dem leistete der Hof eine Abgabe an den Landesfürsten, die sog. Mai- und Herbststeuer in Höhe von 6 Schilling. Beim Wegzug vom Hof war der Abstifter verpflichtet, seinem Nachfolger bestimmte Mengen an Saat- und Speisgetreide, einiges Arbeitsgerät, Heusamen, etliche Stück Federvieh usw. zu überlassen.

Im Jahre 1545 wirtschaftete Hans Löffler und 1572 dessen Sohn Stefan auf dem Gut, und 1597 war es Sebastian Holzmüller, welcher seine »Herrengunst« (sein Freistiftsrecht) 15 Jahre später mit 600 Gulden bezeichnete: zum Dachauer Pflegamt steuerte er 10 Pfund Pfg., 1 Schilling, 11 Pfg., und an den Rothof gab er jährlich einen Klafter Scheiter. Diese Leistungen blieben mit geringen Abweichungen fortan gleich.

Seit August 1627 war dann Hans Märkl der neue Bauer und zehn Jahre danach Stefan Göttler, unter dessen Namen der Hof nun künftig erscheint. Diese Bauern arbeiteten mit sechs Roß und scharwerkten außer nach Indersdorf auch zu den landesfürstlichen Fischweihern in Puchschlagen und Günding. Göttler besaß auf Freistift noch die Sechzehntelsölde des Sickertshofer Gotteshauses, und sowohl er wie seine Nachfolger reichten zusätzlich zu ihren Abgaben zum Kasten Dachau im Jahr 30 Büschel Stroh, der Pfarrei Kreuzholzhausen acht schwarze Laib Brot, dem Mesner von Sikkertshofen einen Laib und der Pfarrei an Kirchweih noch einmal vierundzwanzig Spendenlaibl. Im übrigen bezogen die Kirche Sickertshofen und v. Berchem in Pasing einen Zehent, der Mesner von Puchschlagen, der Schwabhauser Amtmann und der Dachauer Abdecker für ihre Dienste kleine Getreidemengen; der Überreiter von Stetten sammelte alljährlich seinen Anteil Flachs.

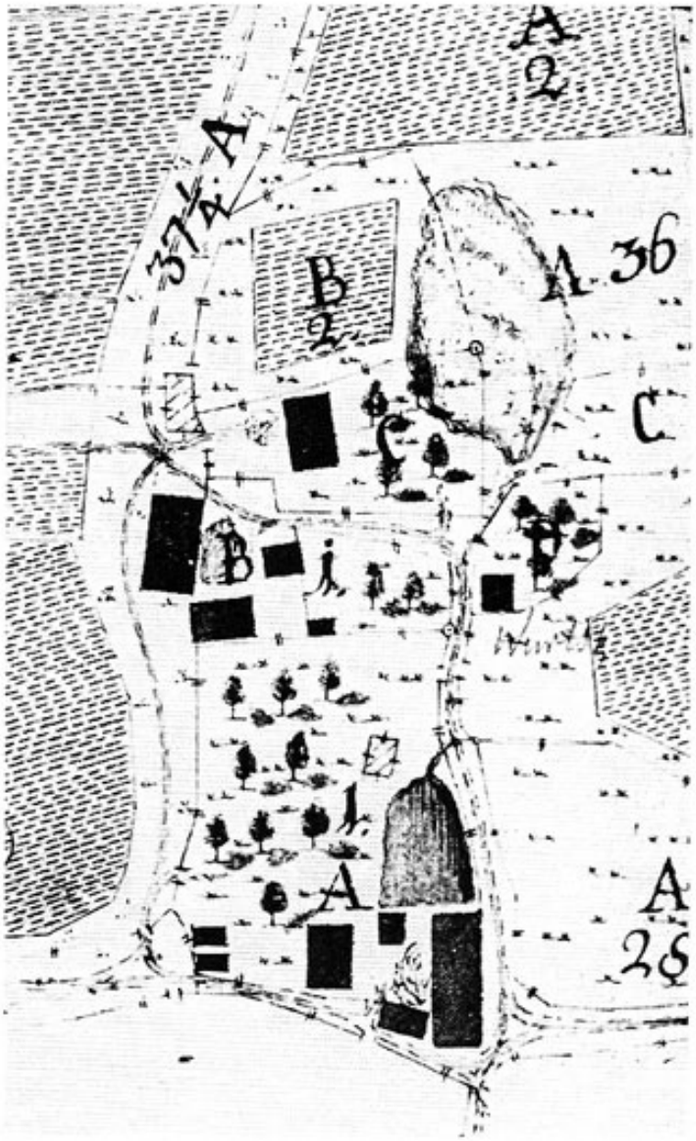
Wie der Göttlerhof damals beschaffen war, schildert die Grundbeschreibung von 1644: Ein ganz hölzernes, schindelgedecktes Haus; gegenüber ein strohgedeckter hölzerner Stadl mit Ställen für Roß und Vieh, daneben ein hölzerner mit Ziegel gedeckter Getreidekasten; daran anschließend ein hölzerner Kälberstall mit Strohdach. Beim Haus befand sich ein Wurzgärtl mit Brunnen, hinter dem Haus ein Garten mit Backhäusl und Holzhütte, einem Weiherl und etlichen Obstbäumen. — Östlich stieß der Hof an des Kienings Behausung und Garten, südlich an die Gasse (Gemeindeweg nach Puchschlagen), westlich an die eigene Hofreit und nördlich gegen das Schwabhauser Feld. Die Flächengröße des Hofraumes selbst betrug 2 Tagwerk 25 Ruten, das Gesamtareal der Gründe 97 7/8 Juchart,

27 Ruten (Juchart = die in einem Tag zu pflügende Ackerfläche, eine Rute = 10 Fuß, ein Fuß = 291,85 mm). Die Äcker lagen im sog. Laimer- oder Winterfeld, im Sommerfeld gegen Schwabhausen und im Brachfeld gegen den Rothof. An zweimähdigen Wiesen gehörten fast 15 Tagwerk, an einmähdigen ca. 41 Tagwerk und an Holzgründen über 65 Juchart zum Göttlerhof.

Laut Übergabsbrief vom 30. Juni 1670 übernahm der Sohn Andreas Göttler um 1 300 fl + 100 fl Anfall den Hof, welcher mit fünf Roß, einem Ochsen, zwei Stieren, neunzehn Kühen, sieben Jungrindern, vier Kälbern, drei Geißböcken und einer Schweinemutter einen ansehnlichen Viehbestand aufwies. Als Jahressteuer zahlte der Göttlerbauer (neben seinen Abgaben nach Indersdorf) 17 fl, 23 Pfg., 5 Heller + 4 fl sog. Fouragebelegung in das Pflegeamt Dachau. Nach persönlicher Stifterlage am St.-Gallustag war es im Kloster Indersdorf alter Brauch, jeden Bauern mit einem Stück Fleisch, einem Wecken und einem Viertelliter Bier zu bewirten.

Nach dem Tode Andreas G. ging am 11. März 1710 das Gut an den Sohn Philipp Göttler und dessen Frau Magdalena über, Bruder Andreas erhielt 750 fl Vatergut, und der andere Bruder Melchior war in Jedenhofen Bauer geworden. Philipp ehelichte als Witwer später eine Klara, und als er 1754 starb, blieben neben der Hausfrau vier Kinder zurück; von ihnen heiratete Bartholomäus mit 1 400 fl in einen großen Hof zu Westerndorf ein, und Schwester Maria brachte dem Bauern Welsch in Amperpettenbach 1 200 fl in die Ehe. Im übrigen verglichen sich sämtliche Geschwister mit ihrer Stiefmutter und überließen mit Brief vom 17. Mai 1754 ihrem Bruder Thomas Göttler und seiner Bäuerin Monika, geb. Bernhardt aus Großberghofen, den Besitz. Schon nach sechs Jahren war Monika mit ihren Kindern Josef, Maria und Katharina Witwe; die letztgenannte Tochter erscheint später als Frau und Kieningbäuerin des Matthias Strixner in Puchschlagen. (Die Namen Kiening und besonders Göttler sind im Dachauer Land nicht selten.)

Des einschichtigen Lebens müde, verband sich Monika Göttler 1760 mit Mathias Landmann, welcher laut Brief vom 7. November 1771 auch den halben Hof des Kiening hinzukaufte, auf dem vergrößerten Besitztum aber nur mehr zwei Jahre lebte. Der Erbvertrag sicherte der Bäuerin den Hofbesitz; ansonsten findet man in der Urkunde wie in allen solchen Verträgen die Aufzählung der gesamten Fahrnis, die finanzielle Regelung, Abmachungen über die pekuniäre und persönliche Obsorge für die Kinder und zuletzt nicht minder genaue Bestimmungen hinsichtlich des Austrages. Als Gutswert nennt der Vertrag (wohl der Gebühren wegen) die völlig irreale Summe von nur 1 500 fl. Während der nächstfolgenden Jahre versuchte die wieder alleinstehende Bäuerin der großen Ökonomie von zwei Höfen noch selbst gerecht zu werden, dann übertrug sie mit Brief vom 9. Juli 1776 den Göttlerhof mit seiner Arbeitslast auf den Sohn Josef Göttler. Den Kieninghof aber mit einem nicht unbedeutenden Viehstand, Gerät und Flachs etc. nahm sich die Mutter zum Austrag; inklusive des Vatergutes für drei Geschwister war der Hofwert nun mit 7 660 fl festgesetzt. Stift, Gilt und Steuer sowie das Areal



Lageplan von Sickertshofen 1792; A = Göttlerhof (rechts neben A der Weiher), B = Kieninghof.

HStA München, Kl. Lit. Indersdorf, Fasz. 80

hatten sich kaum verändert, und man liest wieder vom Laimer- oder Winterfeld; beim Sommerfeld sind eine Mergelgrube, Faulschlag und Geisbreite genannt, das Brachfeld ist wieder dabei und bei den Wiesgründen ist von solchen im Längenmoos, von einer Bannwiese und von Grünland in der Hopfenau und in Günding die Rede. Unter den Holzgründen befand sich ein Faulschlag mit schlechten Wiesen, Heide, Buschwerk und einzelnen Bäumen.

Anscheinend gedachte der junge Göttler ledig zu bleiben, denn »mangels anstehender Heirat« zedierte er am 3. Januar 1778 seiner Schwester Maria »ganz wohlbedacht und freiwillig« den Hof. Maria nahm sich im gleichen Jahr den Bauernsohn Johann Schuster aus Etzenhausen zum Manne, der eine Truhe, ein Roß und 1 300 fl in die Ehe einbrachte und somit Göttlerbauer wurde. Er blieb es durch Jahrzehnte und war Ortsführer in Sickertshofen geworden. Für die Übernahme zahlte er 100 fl, 45 kr., für Scharwerk verschiedener Art nach Indersdorf 12 fl, 32 kr. und ins Dachauer Rentamt an Jahressteuer 24 fl, 31 kr, 5 h. »Hat immer bezahlt pro annis die Schuld«, vermerkt das Indersdorfer Stiftbuch. In den folgenden Jahren erschienen die Naturalleistungen unterschiedlich und durch Nachlässe häufig gemindert. — Unterdessen war die Austragsbäuerin Monika

Göttler verstorben, wodurch Schuster 1779 auch auf den Kieninghof neu eingestiftet werden konnte und beide Höfe nun zu einem Gut zusammenwuchsen.
Nach dem Ableben des Vaters kam 1812 der Besitz an den Sohn Mathias Schuster und dessen Frau Apollonia. Der »Göttlerhof« mit 266 Tagwerk, 73 Dezimal, war seit Ende des 18. Jahrhunderts vom Indersdorfer Obereigentum in das des Landesherrn übergegangen; außer der Steuer vereinnahmte jetzt das Dachauer Rentamt Stift und Laudemien, von Gilt und Scharwerk melden die Nachrichten nichts.
Nach den Schusterischen kauften Michael und Maria Welshofer um 1840 das Ganze, die ehedem hölzernen Gebäude waren schon seit geraumer Zeit gemauerten Bauten gewichen, und die genannten Bauersleute änderten manches. Durch das Gesetz vom 4. Juni 1848 hörten dann auch die Reste der alten Grundherrschaft allmählich zu bestehen auf, die bisherigen Grundholden lösten sich nach und nach gegen einen mäßigen jährlichen Bodenzins aus der Abhängigkeit und wurden Eigentümer ihrer Höfe, Huben und Sölden.
Michael Welshofer beendete 1855 sein irdisches Dasein, seine Witwe verheiratete sich am 5. Mai 1859 mit Georg Kistler, sah sich zu Anfang der siebziger Jahre erneut im Witwenstande und wagte am 4. Mai 1875 mit Josef Burgmair eine dritte Ehe. Dieser besaß offenbar Unternehmersinn, denn der Kataster führt verschiedene Liegenschaften an, die Burgmair gehörten. Es handelt sich dabei um

Haus Nr. 2 (Stadl mit Grasrain, Hausgarten, Holzhütte und Backhaus) mit 2 Tagwerk, 12 Dezimal,
Haus Nr. 3 (Stadl mit Stall, Hofraum und Wurzgärtl) mit 19 Dezimal,
Haus Nr. 4 das sog. Haasgütl,
Haus Nr. 5 (den Göttlerhof mit Wohnhaus, Stadl, Stall, Remise, Maschinengebäude, Hofraum und Gärtl) mit 1 Tagwerk, 13 Dezimal.

Zu jener Zeit standen die Wohngebäude Nr. 2 und Nr. 3 — einst zum Kieninganwesen und zur (?) früheren Sechstelsölde gehörig — also nicht mehr. Mit insgesamt 315 Tagwerk, 63 Dezimal an Feldern, Wiesen, Weiden und Holz rundete sich das Burgmairsche Grundeigentum zu ungewöhnlicher Größe.
Nach Ablauf eines Vierteljahrhunderts übergab das Ehepaar 1902 altershalber den ehemaligen Göttlerhof dem Sohn aus der zweiten Ehe der Burgmairin, dem Georg Kistler jun. und seiner Frau Magdalena Grabichler aus Ilching, und nun wechselten die Inhaber in kurzer Folge. Die Letztgenannten blieben nur wenige Jahre, dann verkauften sie mit notarieller Urkunde vom 24. Februar 1905 ihr Eigentum für 156 000 Mark gemeinsam an die Ökonomen Lorenz Strobl aus Otterfing und Johann Kirmayr aus Pallnkam, und diese wiederum veräußerten schon nach zwei Jahren den Hof an Josef und Therese Tafelmeier, die ihr Münchener Miethaus (Wert 130 000 Mark) gegen den Hof (Wert 170 000 Mark) unter entsprechender Aufzahlung vertauschen. Aber auch die Neueigentümer haben wohl nur ein spekulatives Interesse besessen, sonst hätten sie sich nicht schon nach Ablauf eines Jahres von ihrer Erwerbung wieder getrennt. Erst der Nachfolger Philipp Feldmann bewirtschaftete den Hof dann fast zwei Dezennien. Von ihm gelangte das große Anwesen im Jahre 1927 schließlich in die Hände der Landwirtseheleute Albert und Ida Loock aus dem rheinischen Cleve, und nach 21 Jahren rastlosen Schaffens nahmen der Sohn Josef Loock und seine Frau Käthe (geb. Hamel) von den Eltern die Arbeitslast und schließen vorerst die lange Reihe der Hofinhaber. Heute präsentiert sich der Loockhof mit einem Wohnhaus, einigen anderen zum Hof gehörenden Wohngebäuden, einer Feldscheune, einem Getreidespeicher und als Neuerungen mit einer Maschinenhalle, Schweineställen und einem Neuanbau am alten Rinderstall als ein stattliches Hofwesen, zu dem 250 Tagwerk Eigengründe gehören. Es verkörpert den Weiler Sickertshofen und stellt einen modernen, leistungsfähigen Landwirtschaftsbetrieb dar, wie ihn unsere Zeit erfordert.

Der Kieninghof

Er lag als halber Hof dem Göttlerbauern benachbart und war ebenfalls dem Kloster Indersdorf grundbar; als erstmals genannter Bauer ist »von alters her« ein Leonhard Allinger bezeichnet. Zwischen 1468 und 1503 wird Korbinian Radlmayr als Huber in Sickertshofen angeführt, der dem Kloster jährlich mit 3 Schäffel Roggen und derselben Menge Habern, ferner mit 8 Schilling Wiesgilt, 100 Eiern, 5 Käs, 5 Hühnern, einem Weisetzopf (Wert 16 Pfg.) und mit 6 Pfennig Stiftgeld diente. Auch zu seiner Scharwerkpflicht zählte ein Mähtag oder die Ersatzzahlung von 10 Pfennigen, ferner die Anfuhr von 16 Fuder Dung. Wie schon beim Göttlerhof bemerkt, hatte der jeweils neue Freistiftsträger des Kieninghofes vom Vorgänger kleinere Mengen Getreide, einiges Gerät, Heusamen und ein paar Hühner zu beanspruchen.
1519 saß Hans Landrichter d. Ä. auf der Hube, 1545 Hans Radlmayr (wohl ein Sohn von Korbinian) und 27 Jahre später folgte Hans Landrichter d. J., der vorübergehend auch als Besitzer des Rothofes erscheint. Von 1597 bis 1618 setzten Mathias Landrichter und seit 29. September 1618 dessen Nachkomme, der dritte Hans die Besitzreihe fort. Letzterer schätzte seine »Herrengunst« auf 300 Gulden und steuerte zur Dachauer Pflege pro Jahr 4 fl, 20 ½ Pfg.
Am 16. Oktober 1634 erwarb Georg Kiening den halben Hof, der seinen Namen künftig beibehielt. Die Hube setzte sich zusammen aus einer eingädigen, hölzernen schindelgedeckten Behausung, dabei ein strohgedeckter hölzerner Stadl mit Stall, einem gleichartigen Getreidekasten, am Haus ein Garten mit Backofen, einigen Obst- und Weichselbäumen und einem Brunnen. — Östlich war die »Gasse«, westlich der Göttlergarten und südlich die eigene Hofrait die Begrenzung. Wie der Göttlerhof, reichte auch die Kieninghube als Extraleistungen der Pfarrei Kreuzholzhausen einen weißen und einen schwarzen Laib Brot, an Kirchweih zwölf Spendenlaibln, außerdem den kleinen Zehent (Obst, Kraut, Rüben, Flachs) für das genutzte, der Pfarrei gehörige Söldenhäusl; der Mesner von Sickertshofen bekam einen Laib Schwarzbrot und im übrigen findet man den Kreis der »Amtspersonen« wieder, die für ihre Dienstleistungen während des Jahres auch vom Kieninghof mit (geringeren) Naturalien entlohnt wurden.

Laut Brief vom 12. Januar 1662 übernahm der Sohn Hans Kiening den halben Hof mit drei Roß, vier Kühen, drei Kälbern, der dazugehörigen Haus- und Baumannsfahrnis und die Sölde der Kirche Kreuzholzhausen für 650 fl + 27 fl Anfall. An Gründe stehen geschrieben sechs Joch in einem und sieben Joch in zwei weiteren Feldern. Das Kastenamt Dachau kassierte jährlich 9 Viertel Habern, das Pflegeamt 8 fl, 56 kr, 1 h Steuer. Die Scharwerk leistete Hans Kiening in natura zu den landesfürstlichen Fischwassern in Puchschlagen, Günding und Rottbach. Der Bauer muß sich recht hart gewirtschaftet haben, worauf ein Eintrag im Steuerbuch schließen läßt: »Kann nichts erhausen, muß jährlich neue Schulden machen«, steht da. Demnach bedeutete es für den Sohn Wolfgang Kiening, der am 14. April 1708 übernommen hatte, kein leichtes Beginnen, zumal die vielfältigen Abgaben in etwa alter Höhe geleistet werden mußten.

1734 saß Johann Wörl auf dem Hof und 1758 nennt die Grundbeschreibung wieder einen Johann Kiening als Huber in Sickertshofen, von dem der »Göttlerbauer« Mathias Landmann — siehe Göttlerhof — im Jahre 1771 das Kieninganwesen kaufte. Zu diesem Zeitpunkt sind die auf denselben Fluren wie beim Göttlerhof gelegenen Gründe angegeben mit

insges.	39 1/8	Joch 88 Ruten an Feldern,
fast	38	Tagwerk an Wiesen
und	1 3/8	Joch 45 Ruten an Holz.

Da 1779 unter Johann Schuster der Kieninghof im Göttlergut aufging, endet die selbständige Existenz des ersteren.

Die Sölden

Die eingangs erwähnten drei Sölden könnnen nur summarisch erwähnt werden. An den zwei der Kirche Sickertshofen grundbaren Sölden und der kleinen Sölde, zur Kreuzholzhauser Pfarrei gehörig, hatten die Göttler und Kiening zeitweisen Besitz, daher auch deren Zehentleistungen. Das Sechstelgütl der Sickertshofer Kirche verschmolz wahrscheinlich mit dem Burgmairischen Eigentum, die anderen zwei Sölden (1/16) lassen sich Ende des 17. Jahrhunderts nicht mehr sicher feststellen. Zwar beinhalten die Kataster des 19. und 20. Jahrhunderts noch einige kleine Anwesen zu Sickertshofen, doch wird kein Zusammenhang mit den ehemaligen Sölden sichtbar und daher die Identität sehr fraglich. Übrigens verschwanden später die kleinen Besitzungen ganz und heute bildet, wie bereits angeführt der einstige Göttler- und nunmehrige Loockhof den Weiler.

Über die Kapelle Hl. Geist im Hofraum des Loockanwesens ist wenig zu sagen. Der spätgotische Sakralbau stellt weiter nichts Besonderes vor — ein schmaler, quergestellter Turm, ungegliedertes Gewände, ein noch spitzbogiger Eingang und ebensolche Fenster, ferner Langhaus und der dreiseitig geschlossene Chor unter einer Flachdecke vereint, als Ausstattung ein anspruchsloses Altärl . . . das ist alles. Sie wurde erst nach 1315 errichtet, denn die Konradinische Matrikel aus demselben Jahr erwähnt sie noch nicht. Ihre erste urkundliche Nennung finden wir in der Sunderndorferischen Matrikel aus dem Jahre 1524. Vor 1630 besaß die kleine Kirche eine Jahrtagsstiftung mit 300 fl Kapital, von dem hernach nichts verblieben ist und die seit jeher sehr bescheidenen Barmittel verursachten dem Kirchenprobst von Kreuzholzhausen kaum Verwaltungsarbeit. 1651 schrieb der Pfarrer dem Dachauer Pfleger, daß sich vom Schwedenkrieg her noch beschädigte Altäre zu Puchschlagen und Sickertshofen befänden, die anläßlich des Bischofsbesuches in der Pfarrei geweiht werden können, aber noch 1670 wird der Altar als ungeweiht gemeldet. Bezüglich des Schwedenkrieges findet sich bei den Höfen kein Hinweis. Aus dem Jahre 1656 ist eine karge Meßausstattung ersichtlich. — Bis etwa 1932 fand gelegentlich des jährlichen Bittumgangs eine Andacht in der kleinen Kirche statt, dann vereinsamte sie bis ungefähr 1964. Seitdem wird für die evangelische Gemeinde Schwabhausen alle drei Wochen eine Messe gelesen mit dem Vorteil, daß die notwendige Restaurierung des einfachen unansehnlichen Sakralbaues in absehbarer Zeit vielleicht doch durchgeführt wird.

Quellen:

HStA, Dachau, UB Fasz. 103; GL Nr. 1 fol. 47, 53, Nr. 2, fol. 78, 250, 394, Nr. 6 fol. 104, Nr. 12 fol. 148, Nr. 20 fol. 49, 52, 75, 96, 100, 217, 244, Nr. 129 fol. 71, 77, Nr. 141 fol. 1156, 1158, Nr. 142 fol. 773, 877, 1066, Nr. 174 fol. 258, Nr. 184 fol. 1792, Nr. 188 fol. 726, Nr. 210 fol. 3, Nr. 211 fol. 95, Nr. 212 fol. 271, Nr. 269 fol. 11, 31, 40.
Indersdorf KlL Nr. 41 fol. 32, 53, Nr. 43 fol. 119f, Nr. 45 fol. 66, Nr. 46 fol. 91, Nr. 50 fol. 97f, Nr. 52 fol. 97, Nr. 53 fol. 221, Nr. 80 fol. 110, 122, Nr. 90 fol. 36, Anh. 14.
StAOb, Dachau, StB Nr. 53 fol. 213, Nr. 56 fol. 578ff, 582, 583, Nr. 59 fol. 386; Kat. Nr. 48 D fol. 63, 69, Nr. 48 F fol. 41, 51, 61, Nr. 48 H fol. 12; Hyp. Pr. 197/I S. 12, 36, 57f, 66; Hyp. Blg. Nr. 389; BrPr. Nr. 2 fol. 272, Nr. 8 fol. 33, Nr. 192 fol. 33, Nr. F 191, Nr. 26, 28, Nr. F 1125, Nr. 17; GR 329/6.

Literatur:

OA 24 (1863) 59, 113.
Fried, Pankraz: Landgerichte Dachau und Kranzberg, München 1958, S. 46.

Anschrift des Verfassers:
Josef Bogner, 8 München 25, Alfred-Schmidt-Straße 26.

Abendgarten

Lilienkühle weht im Garten.
Falterblaue Schwermut ist
In den abendlichen, zarten Schatten,
die der Mond durchfließt.

Luft, wie eine Frucht zerschnitten,
Daraus bittrer Abend tropft.
Hörst du nicht, wie in den Quitten
Gelb das Herz des Herbstes klopft?

Gottes Stirne flammt die Mahnung
Morgenlosen Abendrots,
Und das Laub durchzittert Ahnung
Eines sanften Vogeltods.

Michael Groißmeier